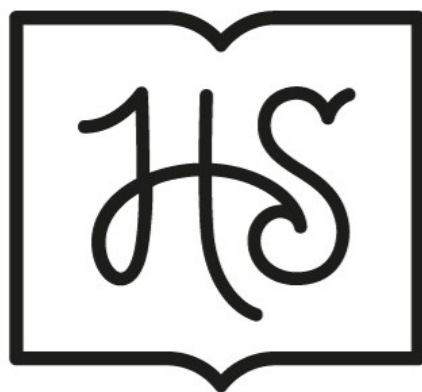


HISTORIA SCHOLASTICA



1/2015

Ročník / Volume 1

Praha / Prague 2015

Historia scholastica

Č. / No. 1/2015

Roč. / Vol. 1

Redakční rada / Editorial Board

Vedoucí redaktor / Editor-in-chief: doc. PhDr. Tomáš Kasper, Ph.D. (Technická univerzita v Liberci)

Zástupce vedoucího redaktora / Deputy Editor: PhDr. Markéta Pánková (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Prof. PhDr. Milena Lenderová, CSc. (Univerzita Pardubice)

Prof. PhDr. Karel Rýdl, CSc. (Univerzita Pardubice)

Doc. PhDr. Růžena Váňová, CSc. (Filosofická fakulta University Karlovy v Praze)

Doc. Mgr. Jaroslav Šebek, Ph.D. (Univerzita Karlova v Praze a Akademie věd ČR)

PhDr. Dana Kasperová, Ph.D. (Technická univerzita v Liberci)

Mgr. Magdaléna Šustová (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Mezinárodní redakční rada / International Editorial Board

Prof. PhDr. Jaroslav Pánek, DrSc., dr.h.c. (Univerzita Karlova v Praze)

Prof. Dr. Jürgen Oelkers (Emeritus Professor Universität Zürich)

Prof. Dr. András Németh (Eötvös Loránd Tudományegyetem Budapest)

Prof. Dr. Simonetta Polenghi, Ph.D. (Università Cattolica del Sacro Cuore Milano)

Prof. Dr. Andreas Hoffmann- Ocon (Pädagogische Hochschule Zürich)

Prof. Dr. Edvard Protner (Univerza v Mariboru)

Prof. Dr. Eva Matthes (Universität Augsburg)

Prof. Dr. Dr.h.c. Ehrenhard Skiera (Univ.Prof. a.D. Europa-Universität Flensburg)

Prof. PhDr. Blanka Kudláčková, Ph.D. (Trnavská univerzita v Trnavě)

Prof. Dr. Gerald Grimm (Universität Klagenfurt)

Prof. Andreas Fritsch (Deutsche Comenius Gesellschaft)

Dr. Marta Brunelli, Ph.D. (University of Macerata)

Výkonná redaktorka / Executive Editor: Mgr. Ing. Petra Holovková (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Vydavatel / Publisher:

Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského

Valdštejnská 20, 118 00 Praha 1, www.npmk.cz

IČ 61387169

ISSN 2336-680X

Časopis *Historia scholastica* vychází 2x ročně.

Toto číslo vyšlo 30. září 2015.

Contents

EDITORIAL Tomáš KASPER Markéta PÁNKOVÁ	1
„Die Biologisierung des Denkens“ – Diskurse in deutschen und schweizerischen Lehrerzeitschriften zu Sozialtechnologie, Eugenik und Vererbungslehre in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Andreas HOFFMANN-OCÓN	4
„Erziehung zum Führervolk“ – Zur Volksschule im Nationalsozialismus Jörg-W. LINK	17
Theodor Litts antitotalitäre Pädagogik Eva MATTHES	31
Die Frauenabteilung der spanischen Falange und die europäischen Faschismen, 1933-1945 Toni MORANT I ARIÑO	42
Giovanni Gentiles Schulreform zwischen Liberalismus und Totalitarismus. Von der Revision der Schulbücher (1923) zum „Staatsbuch“ (1930) Simonetta POLENGHI	56
Die geisteswissenschaftliche Pädagogik in Slowenien zwischen Totalitarismus und Demokratie Edvard PROTNER	69
Das Kind als Baumeister einer lichten Zukunft – Totalitäre Rettungsphantasien im pädagogischen Denken von Maria Montessori und Pavel Petrovič Blonskij Ehrenhard SKIERA	81

REPORT: 93
ISCHE 37, Istanbul 24-27 June 2015. A short report.
Simonetta POLENGHI

BOOK REVIEW: 99
Jiří Knapík et al., *Děti, mládež a socialismus v Československu
v 50. a 60. letech. / Children, Youth and Socialism in Czechoslovakia
in the 1950s and 1960s*
Milena LENDEROVÁ

REPORT: 101
International Scientific Conference:
Education and Schooling in the hand-cuffs of totalitarian beliefs and systems.
A general pedagogical and historical analysis of chosen education and schooling
philosophies and school systems which fell under and functioned within
totalitarian systems in the twentieth century.
Liberec, 1-2 June 2015
Růžena VÁŇOVÁ

„Erziehung zum Führervolk“ – Zur Volksschule im Nationalsozialismus

Jörg-W. LINK^a

^aUniversität Potsdam, Deutschland / University of Potsdam, Germany

ARTICLE INFO

Article history:

Received 1 June 2015
Accepted 20 August 2015
Available online
30 September 2015

Keywords:

Education, National
Socialism, primary
school, *Volksschule*,
primary education,
youth, politicization,
ideology, lessons,
Reformpädagogik.

J.-W. Link

Karl-Liebknecht-Str. 24-
25 •Universitätskomplex
II, Golm, Haus 24 •
14476 Potsdam •
Deutschland •
link@uni-potsdam.de

ABSTRACT

“Education for Führervolk” – the issue of Volksschule in the period of National Socialism

The reality of National Socialist *Volksschule* education was more diverse than would be expected in connection with a claim for the total influence of education by the National Socialists. It turns out, inter alia, in the field of teaching and methodology. The diversity of methods and educational practices, among others, benefited from the reform-pedagogical tradition, stood in contrast to the ideological uniformity. While daily teaching was characterized by the politicization of education and traditionally conceived educational work, yet intense ideological teaching failed to replace the traditional function of a qualifying school completely, although it significantly changed it. It has been proven that ideologisation did not prevent from acquiring and developing expertise and competence. However, there remains a question, which is difficult to answer unambiguously – whether the reform pedagogical methods used at the school level in theme-driven period helped efficient political functionalization school or not while the question remains whether the political functionalization of teaching, or not.

„Ich kann mich erinnern, dass ich Hitlers Lebenslauf nicht gut gelernt hatte. Mit ausgestreckten Händen, Handflächen nach oben, musste ich mich vor den Lehrer an das Lehrerpult stellen. Er hatte einen Stock in der Hand, und ich begann meine Litanei: ‚Unser Führer Adolf Hitler wurde am 20. April 1889 in Braunau am Inn geboren ...‘ Wenn beim nächsten Satz eine falsche Angabe kam, schlug er sofort mit dem Rohrstock über die Fingerspitzen. An der Schule herrschte eine strenge Disziplin, nicht nur in Form der Prügelstrafe. Wenn der Lehrer das Klassenzimmer betrat, mussten wir in richtig militärischer Form aufstehen, und es musste genau gemeldet werden, wieviel Schüler anwesend waren, wieviel

fehlten und warum. Dann wurde mit dem Hitlergruß begrüßt, der Lehrer befahl ‚Setzen!‘, was wir alle geschlossen taten, und meistens war es dann mucksmäuschenstill. Alle Schüler fühlten sich wegen der Prügelstrafe und der Angst vor dem Lehrer sehr terrorisiert.“ (Zit. n. AG Pädagogisches Museum (Hrsg.): Heil Hitler, 1983, S. 82.)

70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges prägt vielleicht das, was ein Berliner Volksschüler hier erinnert, bei vielen die Vorstellungen von nationalsozialistischem Schulalltag: stumpfsinniges Auswendiglernen, die allgegenwärtige Fixierung auf den „Führer“, militärische Disziplin, Hitlergruß, ein prügelnder Lehrer als kleiner Führer, Terror und Angst. So vielfach belegbar diese schulpädagogischen Formen für die NS-Zeit auch sind, es sind ebenso ganz andere Beispiele überliefert:

„In Winnigen [an der Mosel] haben wir einmal im Physikunterricht eine richtiggehende Radioanlage hergestellt. Sie sollte ausprobt werden durch die Übertragung einiger Sätze aus dem Sendezimmer in den Empfangsraum. Die Stunde wurde unmerklich zur Ausdrucksschulung und blieb es eine Zeitlang im Deutschunterricht. Wir richteten einen richtigen Sprecherwettbewerb ein und erhielten die lebendigsten Reportagen von Vorgängen auf der Straße, am Fluß, von Fußballspielen. Eine Gruppe tat sich zusammen und verfaßte einen ‚Frohen Samstagnachmittag‘ mit allem Drum und Dran. Andere gaben alte Winniger Anekdoten zum Besten. In der Klasse wären alle diese Leistungen niemals zustande gekommen. Wenn ein in der Klasse Sprechscheuer nach einer guten Leistung aus der Sprechzelle zurückkam, so hielten wir nicht mit anfeuerndem Lob zurück, und das kam dem Betreffenden selbst wieder zu Gute.“ (Kircher, Musische Nationalerziehung, 1938, S. 38.)

Bei diesem zeitgenössischen Unterrichtsbericht springen sofort völlig andere Dinge ins Auge: fächerübergreifender Projektunterricht, Gruppenarbeit, lebensweltorientierte Themen, die offenbar mit Freude bearbeitet wurden, individuelle Leistungen, die in die Schulgemeinschaft integriert wurden, Lob und Unterstützung statt Druck und Disziplin. Auch dies war nationalsozialistischer Volksschulunterricht. Denn der Lehrer, der hier aus seinem Unterricht berichtet, war Wilhelm Kircher, ab 1941 Leiter der Fachschaft Volksschulen im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) und einer der publikationsfreudigsten Funktionäre dieses Verbandes, dem 97 % aller Lehrer angehörten.

Offenbar war die Wirklichkeit nationalsozialistischen Volksschulunterrichts vielgestaltiger als man es vor dem Hintergrund des totalen Anspruchs der Nationalsozialisten erwarten konnte. Dies gilt auch für die äußeren Schulverhältnisse. Denn abgesehen von ihrer prinzipiellen Gliederung – bestehend aus den ersten vier Klassen der Grundschule und den Klassen 5-8 als Volksschuloberstufe – war die Volksschule im Nationalsozialismus, die von über 90 % aller Schüler besucht wurde, ein äußerst heterogenes Gebilde. Neben einklassigen koedukativen Landschulen, die als Zwergschulen nur wenige Schüler haben konnten, oder in denen mehr als 70 Schülerinnen und Schüler von nur einem Lehrer in einer Klasse unterrichtet wurden, gab es in den Städten voll ausgebaute, achtklassige Volksschulen getrennt für Mädchen und Jungen. Im Jahr 1938 existierten im Deutschen Reich 51.118 öffentliche Volksschulen mit 188.310 Klassen, 179.260 Lehrern und rund 7,6 Mio. Schülern. Lediglich 10,3 % dieser Schulen waren voll ausgebaute achtklassige Volksschulen; 39,9 % waren einklassig und 20,6 % zweiklassig (Statistisches Reichsamt: Volksschulen, 1938, S. 3, 5; vgl. auch Ottweiler 1985, S. 240). Im Gegensatz zu den Höheren Schulen (Kemnitz / Tosch 2011) wurde die Volksschule in der NS-Zeit strukturell kaum verändert. Einheitlich waren die Volksschulen als

„Schule des arbeitenden Volkes“ (Gräfer 1940, S. 55) maximal in Bezug auf ihre allgemeine Zielsetzung, kaum aber in Bezug auf den Unterricht und die tatsächlichen Schulverhältnisse (vgl. Zymek Schulen 1989, S. 195). „Erziehungsstätte des deutschen Volkes“ – das war die Volksschule rein quantitativ gewiss (Erziehung und Unterricht in der Volksschule [Richtlinien vom 15. Dezember 1939]. Berlin 1940, hier zit. n. Apel / Klöcker 2000, S. 108). Doch die „Erziehung zum Führervolk“ – als Parole für die Arbeit der Reichsfachschaft Volksschulen im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) für das Jahr 1941 ausgegeben (Kircher 1941) schlug dabei sehr unterschiedliche Wege ein.

Vor dem Hintergrund dieser äußeren und inneren Heterogenität wird der vorliegende Beitrag nur einige wenige Schlaglichter auf die Erziehungsverhältnisse in den Volksschulen während der NS-Zeit werfen (vgl. ausführlicher Link 2011; der vorliegende Beitrag orientiert sich an diesem Text). Die Schlaglichter beleuchten Programmatik und Normierungen (1), erhellen den Unterrichtsalltag (2) und fragen abschließend nach Effekten und Wirkungen (3). Die grundlegende These des Beitrags lautet: Die Volksschule im Nationalsozialismus zeichnete sich durch die Gleichzeitigkeit von politischer Formierung und traditioneller pädagogischer Arbeit aus. Der totale Anspruch einer politischen Formierung überlagerte die Erfordernisse traditioneller Schul- und Unterrichtsentwicklung, ersetzte sie aber nicht.

1. Normierungen: Programmatik und Ansprüche

Programmatische Grundlage und Berufungsinstanz sämtlicher Regelungen auch im Bereich von Schule und Unterricht bildete selbstverständlich Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Hitlers pädagogische Ansichten lassen sich in wenigen Aussagen zusammenfassen, die letztlich aber die argumentativen Leitlinien für alle Maßnahmen im Erziehungswesen darstellten, waren sie auch noch so allgemein formuliert. Seine Pädagogik lässt sich auf die Kernaussage reduzieren, dass die „gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates [...] ihre Krönung darin finden“ müsse, „daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt“ (Hitler 1943, S. 475-476). Die Erziehungsarbeit des völkischen Staates sei „in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper“ (ebd. S. 452). Die „Erziehung zum Führervolk“ (Kircher 1941) hatte eine nach innen und eine nach außen gerichtete Perspektive. Nach innen ging es darum, eine Generation zu erziehen, die ihrem Führer treu ergeben war. Nach außen gerichtet ging es um die Erziehung eines Volkes, das im ‚neuen Europa‘ die rassistisch begründete Führungsrolle übernehmen werde (vgl. Beitrag Morant). Zu dieser totalitären Allmachtsphantasie sollte auch die Volksschule einen Beitrag leisten.

Wenn Wolfgang Keim für das Verständnis der Nazifizierung des Schulwesens auf das Nebeneinander von Terror und Gewalt auf der einen und fast reibungsloser Gleichschaltung der Schulen auf der anderen Seite verweist (Keim 1995, S. 87), dann trifft er damit gewiss den Kern der öffentlichen Wirkung der frühen scheinlegalen Maßnahmen und Terroraktionen der Nationalsozialisten im Jahr 1933. Die Gleichzeitigkeit von „schönem Schein und Gewalt“ (Reichel 1991) führte über die gesamte NS-Zeit hinweg auch bei den Lehrern zu einer

Gemengelage von Mitmachen, Distanz und Widersetzen (vgl. Schonig 1991; Schonig 1994; van Dick 1988). Trotz ihres totalen Anspruchs hatten die Nationalsozialisten bei ihrem Machtantritt kein geschlossenes Konzept zur Formierung des äußeren wie inneren Schulbetriebs. Davon zeugen auch die 1933/34 in rascher zeitlicher Folge verabschiedeten Gesetze, Erlasse und Verordnungen (vgl. mit weiterer Literatur Link 2011), die für die Volksschule von mittelbarer bzw. unmittelbarer Bedeutung waren. Die folgende Übersicht vermittelt einen Eindruck von der zunächst fast schon hektisch wirkenden Erlassmanie einerseits und andererseits von den auch in der NS-Zeit längeren Zeithorizonten schuladministrativer Regelungen (vgl. differenziert zu den Rechtsgrundlagen Klöcker 2013).

Jahr	Monat	Gesetz
1933	3	Stoffgebiet ‚Aufbruch der deutschen Nation von 1918 bis 1933‘ für alle Schularten im geschichtlichen, staatsbürgerlichen und heimatkundlichen Unterricht in Bayern
1933	4	„Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“
1933	5	landgebundene Hochschulen für Lehrerbildung (HfL)
1933	6	Staatsjugendtag (bis Ende 1936)
1933	7	Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses
1933	7	Preußische Richtlinien für die Geschichtslehrbücher
1933	9	Preußischer Erlass ‚Vererbungslehre und Rassenkunde‘ in den Schulen
1934	5	Gründung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM)
1934	6	Gründung der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm
1935	7	Planung eines Deutschen Lesebuchs für Volksschulen (für die anderen Fächer erst Ende der 1930er Jahre)
1935	9	Aufbau eines jüdischen Schulwesens
1937	4	reichseinheitliche „Richtlinien für den Unterricht in den vier unteren Jahrgängen der Volksschule“
1936	3	Auflösung aller noch bestehenden privaten Vorschulen und Vorschulklassen
1937	10	Prüfungsordnung für Volksschullehrer
1938	7	Reichsschulpflichtgesetz
1938	10	Studienordnung für Lehramt der Volksschulen an HfL
1938	11	Ausschluss jüdischer Schüler von öffentlichen Schulen
1939	12	„Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ (Reichsrichtlinien)
1940	11	reichseinheitliche Besoldung der Volksschullehrer
1941	2	Reform der Volksschullehrerbildung (Umwandlung der HfL in Lehrerbildungsanstalten, LBA)
1941	4	Einführung der Hauptschule nach österreichischem Vorbild
1942	6	jede Beschulung jüdischer Kinder verboten
1943	11	neue Prüfungsordnung für Volksschullehrer

Tab. 1: Zeittafel Rechtsvorschriften mit Einfluss auf die Volksschule (angelehnt an Scholtz 1985, S. 55 ff.)

Die schuladministrativen Maßnahmen, die die Volksschule am ehesten beeinflussen sollten, waren gewiss die vom Reichsministerium für Erziehung, Unterricht und Volksbildung (REM, vgl. Nolzen / Schlüter 2011) erlassenen reichseinheitlichen Richtlinien. Am 10.4.1937 erschienen zunächst die „Richtlinien für den Unterricht in den vier unteren Jahrgängen der Volksschule“ (vgl. Fricke-Finkelburg 1989, S. 24-30); am 15.12.1939 dann unter dem Titel „Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ die eingangs bereits zitierten Richtlinien für die gesamte Volksschule unter dem Titel „Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ (hier zit. n. Apel / Klöcker 2000, S. 107-142; ebenfalls in Fricke-Finkelburg 1989, S. 31-52; ausführlich zu den Richtlinien: Ottweiler 1979, S. 131-144; Götz 1997, S. 284-298; Keim 1997, S. 42-47). Dass die curriculare Neuordnung der Grundschule vorgezogen wurde, hängt mit der beabsichtigten Reform der Höheren Schulen (1938) durch das REM zusammen und stieß bei den zeitgenössischen Volksschullehrern auf Kritik, weil dadurch die Richtlinien einseitig an den Anforderungen der Höheren Schulen orientiert seien (vgl. Ottweiler 1985, S. 246). Götz konstatiert bei ihrer Analyse der Genese der Grundschulrichtlinien von 1937 eine „Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Diskontinuität“, eine „Gemengelage von Brüchen, Übereinstimmungen, Umgewichtungen, Umdeutungen, Erweiterungen und Weglassungen“ gegenüber der Zeit vor 1933 (Götz 1997, S. 361). Die Ursache dafür sieht sie in der „Vielheit der Ansprüche“ (ebd., S. 39), die sie bei der Entstehung der Richtlinien nachweisen konnte und die trotz der Vereinheitlichungstendenzen nicht ganz ausgeräumt wurden. So wundert es nicht, dass die nationalsozialistische Grundschule zwar ideologisch überformt wurde, strukturell aber unverändert blieb und wie die Weimarer Grundschule weiterhin didaktisch z.B. durch das (aufgewertete) Heimatprinzip, den erziehenden Unterricht und den Gesamtunterricht geprägt wurde. Diese Entstehungsgeschichte zeigt, dass auch in der NS-Zeit trotz totalen Anspruchs Schulentwicklung in relativ traditionellen Bahnen der Schuladministration verlief. Das gilt ebenso für die Volksschulrichtlinien von 1939.

Mit Erscheinen der Volksschulrichtlinien 1939 wurden die Grundschulrichtlinien von 1937 aufgehoben. Für die gesamte Volksschule, die – so eine zeitgenössische Anmerkung – „7 Jahre ohne klare Richtlinien und ohne einen gesicherten Bestand guter Arbeitsbücher arbeiten mußte“ (Higelke 1942; S. 17; Kircher 1941, S. 284), lag nunmehr eine verbindliche Orientierung vor. Die Richtlinien umfassten im Original 32 Seiten und waren untergliedert in „Allgemeine Richtlinien“ (S. 9-12) und „Richtlinien für die einzelnen Unterrichtsfächer“ (S. 13-30; hier zit. n. Apel / Klöcker 2000, S. 107-142). Nicht selten wurden die Volksschulrichtlinien von den zeitgenössischen Pädagogen in enger Kontinuität und Fortführung der Weimarer Richtlinien interpretiert. Vor allem in den propagierten Arbeitsformen sahen sie eine reichsministerielle Festschreibung (reform)pädagogischer Errungenschaften (vgl. z.B. Cretius / Spielhagen 1940; Kircher 1940). Allerdings hatten sich die Argumentationskontexte und Intentionen verschoben, sie waren nun hauptsächlich auf die NS-Ideologie ausgerichtet.

„Erziehungsstätte des deutschen Volkes“ – das sollte die Volksschule nach den Richtlinien sein. Ihre Aufgabe war es,

„gemeinsam mit den anderen nationalsozialistischen Erziehungsmächten, aber mit den ihr gemäßen Mitteln, die Jugend unseres Volkes zu körperlich, seelisch und geistig gesunden und starken deutschen Männern und Frauen zu erziehen, die, in Heimat und Volkstum fest verwurzelt, ein jeder an seiner Stelle zum vollen Einsatz für Führer und Volk bereit sind“ (Erziehung und Unterricht in der Volksschule [Richtlinien vom 15. Dezember 1939]. Berlin 1940, hier zit. n. Apel / Klöcker: Die Volksschule, 2000, S. 108).

Sie habe indes „nicht die Aufgabe, vielerlei Kenntnisse zum Nutzen des Einzelnen zu vermitteln. Sie hat alle Kräfte der Jugend für den Dienst an Volk und Staat zu entwickeln und nutzbar zu machen“ (ebd. S. 109). Heimat und Volk standen im Mittelpunkt der Arbeit und der Unterricht der Mädchen sei „in stärkerem Maße auf ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter auszurichten“ (ebd. S. 109f.). In „einer lebendigen Schul- und Klassengemeinschaft“ gehe es um „Gemeinschaftserziehung – Führerauslese – Führerbildung“: „In ihr ist der Lehrer der Führer“ (ebd. S. 110). Als methodische Wege schlagen die Richtlinien vor: Lockerung der Fächer – Gesamtunterricht – Eigenrecht der Fächer – Einheitliche Unterrichtsführung (S. 110); Anschauliche, kinder- und volkstümliche Arbeitsgestaltung (S. 111); kein Zerreden, keine abstrakte Lehre, kein gedächtnismäßiger Drill (S. 112); selbstständige Leistung – verantwortungsvoller Einsatz – Eigentätigkeit – Gruppen- und Einzelarbeit, Übung und planmäßige Wiederholung (S. 112). „Dem natürlichen Drängen der kindlichen Kräfte nach selbsttätiger und selbstständiger Arbeit ist entsprechend den Erfordernissen der einzelnen Wachstumsstufen Rechnung zu tragen.“ (S. 112).

In diesem Themenspektrum wird die signifikante Gemengelage aus Traditionsbeständen der Volksschulpädagogik, Reformpädagogik und nationalsozialistischer Formierung augenfällig, die auch Merkmal eines Handbuches ist, das bereits wenige Monate nach dem Erscheinen der Richtlinien unter dem Titel „Neubau der Volksschularbeit. Plan, Stoff und Gestaltung nach den Richtlinien des Reichserziehungsministeriums vom 15. Dezember 1939“ erschien (Higelke 1942). Auf immerhin 244 Seiten (3. Auflage 1942: 368 Seiten) wurden den Lehrern hier Interpretationshilfen bei der Arbeit mit den neuen Richtlinien geboten. Eingeleitet durch einen bemerkenswert sachlichen lehrplangeschichtlichen Abriss vom Mittelalter bis zur Gegenwart werden die Reichsrichtlinien von 1939 sogar dezidiert in eine Kontinuität mit der Reformpädagogik gestellt: „Wesentliche und fruchtbare didaktische Erkenntnisse der Reformpädagogik finden auch in den Richtlinien des Reiches ihre organische Eingliederung und ihre fruchtbare Wiederverankerung“ (Higelke 1942, S. 17). Die Richtlinien seien indes aber nicht zu werten als „Ergebnis einer neuen Schulreform, sondern als lebendiger Ausdruck einer völlig neuen völkischen Sicht und Grundhaltung, die [...] vom zielstrebigem Willen eines mächtigen Staates, der Erziehungsstaat ist und sein will, getragen wird“ (Higelke 1942, S. 6). Neues wird behauptet, mit Kontinuität wird argumentiert.

Ein Abschnitt der Richtlinien ist auch den Schulfeiern gewidmet. In der Schulfeier trete nämlich „die Eingliederung der Schule in die große Volksgemeinschaft am sinnfälligsten in die [sic!] Erscheinung“; sie sollten „den Höhepunkt im Gemeinschaftsleben der Schule“ darstellen (Richtlinien, zit. n. Apel / Klöcker, Die Volksschule, 2000, S. 110; zur Gestaltung nationalsozialistischer Schulfeiern vgl. mit zahlreichen Beispielen: Link 1999, S. 230-240). Eingliederung in die formierte Volksgemeinschaft bedeutete im Umkehrschluss zugleich auch

Ausgrenzung. Nationalsozialistische Schulfeiern waren in ihrer pseudo-religiösen Anlage somit „ein Ort, an dem die rassistische Grundtendenz des NS-Regimes einen sichtbaren Ausdruck fand und sich den jungen Menschen entsprechend einprägen konnte“ (Keim 1997, S. 53; vgl. zu den Ästhetisierungsstrategien auch Herrmann / Nassen (Hrsg.) 1994).

Weitere schuladministrative Maßnahmen mit Einfluss auf die Volksschulen waren das Reichsschulpflichtgesetz (1938), die Reform der Volksschullehrerbildung (1941) und damit ihre Entakademisierung und Formierung, die Einführung der Hauptschule (1941) und nicht zuletzt auf der Grundlage der Nürnberger Rassegesetze die Verdrängung der jüdischen Schüler aus den Schulen. Denn dass die „Erziehung zum Führervolk“ nur für die arische deutsche Volksgemeinschaft gedacht war, stand für die Nationalsozialisten außer Frage. Besuchten im Jahr 1931 noch rund 29.000 jüdische Schüler die öffentliche Volksschule waren es im Jahr 1938 nur noch rund 10.000 (Ottweiler 1979, S. 45-46; vgl. zum Gesamtkontext Röcher 1992; Keim 1997, S. 220-263). Die schrittweise Ausgrenzung bis hin zur völligen Verdrängung jüdischer Schüler auch aus den öffentlichen Volksschulen erforderte den Ausbau des jüdischen Bildungswesens, das in Deutschland in Grundzügen zwar bereits vor 1933 bestand und bis dahin ein alternatives Angebot darstellte, nun aber Zwangscharakter erhielt. Bereits 1936 besuchte schon mehr als die Hälfte aller schulpflichtigen jüdischen Kinder eine jüdische, d.h. private Volksschule (Zymek 1989, S. 200). Die Ausgrenzung radikalisierte sich nach den Novemberpogromen 1938. Mit der perfiden Begründung, dass es „nach der ruchlosen Mordtat von Paris [...] keinem deutschen Lehrer und keiner deutschen Lehrerin mehr zugemutet werden“ könne, „an jüdische Schüler Unterricht zu erteilen“ und es „für deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich“ sei, „mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen“, ordnete der Reichserziehungsminister am 15. November 1938 per Erlass an: „Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen. Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, sind alle zur Zeit eine deutsche Schule besuchenden jüdischen Schüler und Schülerinnen sofort zu entlassen“ („Schulunterricht an Juden“ vom 15. November 1938, zit. n. Fricke-Finkelburg 1989, S. 271). Vor dem Hintergrund der Deportationen wurde 1942 schließlich jede Beschulung jüdischer Kinder verboten.

2. Blicke in den Unterrichtsalltag: widersprüchliche Realitäten

Dass zwischen Programm, Erlassen, Richtlinien und dem schulischen Alltag, d.h. zwischen totalem Anspruch und den Realitäten, Differenzen und Brechungen bestehen, ist eine historische wie aktuelle Trivialität. Inzwischen sind wir über die Schulrealitäten in Volksschulen während der NS-Zeit durch regionalgeschichtliche, schulgeschichtliche oder biographische Studien und Dokumentationen relativ gut informiert (vgl. die Literatur bei Link 2011, S. 95 Fußnote 90). Diese Studien nutzen als Quellen neben amtlichen Dokumenten vor allem Quellen, die aus dem historischen Schulalltag selbst stammen: z.B. Schulchroniken, Konferenzprotokolle, Lehrberichte, Lehrbücher, Schülerarbeiten, Zeitzeugenberichte, Photographien. Vor diesem Hintergrund lässt sich daher auch die Frage nach dem Verhältnis von Anspruch und Alltag für die Volksschulen im Nationalsozialismus untersuchen.

Die eingangs zitierten Beispiele zeigen bereits die Spannweite nationalsozialistischen Volksschulunterrichts zwischen stumpfsinniger Prügelpädagogik, die es bereits vor 1933 und auch nach 1945 noch gab, einerseits und didaktisch-methodisch anspruchsvollen Lernarrangements andererseits. Der Volksschulunterricht im Nationalsozialismus sollte somit nicht zu vorschnell als niveaulos und stumpfsinnig charakterisiert werden (vgl. auch Keim 1997, S. 51). Berichte über morgendliche Fahnenappelle, Hitlergruß, Aufmärsche und nationalsozialistische Feierstunden sind ebenso überliefert wie Berichte über didaktisch und methodisch vielfältigen Unterricht, die indes ebenfalls eine eindeutige Ideologisierung und Politisierung des Volksschulunterrichts verdeutlichen (vgl. z. B. die zahlreichen Zeitzeugenberichte in AG Pädagogisches Museum (Hrsg.): Heil Hitler, 1983, u.a. S. 87; Böhme / Hamann 2001).

Der Unterricht in den Volksschulen sollte nach den Richtlinien von 1939 „auf allen Stufen lebensnah“ sein (Richtlinien, zit. n. Apel / Klöcker 2000, S. 109). Ein ausgewerteter Lehrbericht aus dem Schuljahr 1937/38 der Marburger Horst-Wessel-Schule verdeutlicht, wie diese Lebensnähe unterrichtlich realisiert werden konnte:

„Anfang Mai wurden die Schulanfänger erstmals durch die Fibel mit der NS-Ideologie bekanntgemacht. Im Unterricht sprach man über die ‚Erlebnisse vom 1. Mai, den Umzug, Straßenschmuck‘. In der gleichen Weise wurde ‚die Fahne‘ gezeichnet. Wenig später standen im Lesen und Schreiben das ‚H‘ auf dem Unterrichtsplan [...]. Der Lehrbericht vermerkt als Stundeninhalte: ‚Wie man auf der Straße grüßt. Heil Hitler auf der Weidenhäuser Brücke‘. Auch sonst wußte man geschickt an den Erlebnissen der Kinder anzuknüpfen. Anfang September 1937 waren ganz offensichtlich auf Marburgs Straßen mehr Soldaten als üblich zu sehen, deshalb behandelte man im Unterricht des ersten Schuljahres: ‚Soldaten ziehen ins Manöver. Kinder erzählen, was sie gesehen haben. Schreiben: Was ist los? Da kommen Autos mit Soldaten‘. Parallel dazu malten die Kinder ‚Auto, Soldaten, Gulaschkanone‘ und sangen das sich anbietende Lied: ‚Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren‘.“ (Schmitt: Umsonst, 1985, S. 194-198).

Didaktisch-methodisch auffällig ist an diesem Beispiel, wie aus der Reformpädagogik stammende Lernarrangements mit nationalsozialistischen Inhalten verknüpft wurden. Dieses Phänomen ist besonders aus ländlichen Volksschulen überliefert, da solche modernen Methoden gerade den Unterricht in den einklassigen oder wenig gegliederten Schulen effektiver machten. Das hatten reformpädagogische Versuchsschulen in den 1920er Jahren gezeigt, und dies war auch nach 1933 nicht außer Kraft gesetzt (vgl. mit weiteren

Praxisbeispielen Link 2002). Zweifellos war dies Unterricht im Sinne der nationalsozialistischen Richtlinien. Der beschrittene Weg war ein reformpädagogischer. Dies stellte für nationalsozialistisch gesinnte Lehrer keinerlei Widerspruch dar.

Solche didaktischen Arrangements finden sich in den Quellen aus der NS-Zeit vielfach. Sie sind nicht singulär und die Beispiele ließen sich hier in eine lange Reihe stellen (vgl. Link 1994; Link 2002). Verwiesen sei auf die aus Jenaplanschulen überlieferten Unterrichtsberichte, die in der Phase der Machtergreifung und Machtsicherung (1933-1936) einen erheblichen Aufschwung erfuhren und die hier skizzierten Befunde bestätigen (vgl. Döpp 2003; Breyvogel 1994; Retter 1996, S. 297-309). Stammen solche Beispiele hingegen aus oppositionellen Kontexten, werden sie gerne verwendet, um zu zeigen, dass die realisierte Schulpädagogik dem Nationalsozialismus „diametral entgegengesetzt“ sei (Amlung 1991, S. 327; vgl. auch van Dick 1988). Prominentes Beispiel dafür ist der Pädagoge, Volkskundler und Widerstandskämpfer Adolf Reichwein. In seinem vielfach beachteten Buch „Schaffendes Schulvolk“ (1937) publizierte er u.a. einen Projektbericht über den Bau eines Gewächshauses, der zahlreiche schulpädagogische Parallelen zu dem eingangs von Kircher zitierten Unterrichtsbeispiel aufweist (Reichwein 1937, S. 35-38). Auch Reichweins Arbeit in solchen projektorientierten Vorhaben war somit nicht singulär. Sie fügte sich vielmehr ein in ein ambivalentes Unterrichtskonzept, das eine moderne ländliche Volksschule im Nationalsozialismus systemkonform realisieren konnte und das auch dezidiert erwünscht war (vgl. Hohmann 2007; Link 2006).

Andererseits zeigt ein Blick in nationalsozialistische Volksschullehrbücher hingegen wiederholt das gängige Bild eher schlicht indoktrinierenden Unterrichts. So werden die Kinder z.B. bereits im ersten Schuljahr mit nationalsozialistischen Rollenzuschreibungen konfrontiert, wenn sie das Zählen lernen sollen: geschlechterdifferent illustrieren die Schulbuchseiten ganz im Sinne der NS-Ideologie die ersten Zahlen mit Panzern und Soldaten für Jungen einerseits und mit Puppen und Wiegen für die Mädchen andererseits (vgl. Link 2011, S. 97). Im siebten und achten Schuljahr wurden den Schülern unter der Überschrift „Die Erbkranken belasten und gefährden ein Volk“ im Rechenunterricht u.a. folgende Aufgaben gestellt:

„6. Auf Kosten der Bezirks- und Landesfürsorgeverbände waren 1936 untergebracht: in Anstalten für Geisteskranke usw.: 209032; in Blinden-, Taubstumm- und Krüppelanstalten: 37628. Die Zahl der Verpflegungstage 1936 für beide betrug 60530575. a) Berechne die Gesamtzahl der Geisteskranken, der Blinden, Taubstummen und Krüppel! b) Nimm die täglichen Lebenshaltungskosten mit 4,50 RM an! Wie hoch ist dann die Jahresausgabe der Bezirks- und Landesfürsorgeverbände?“ (Rechenbuch für Volksschulen. Heft VII. Siebtes und achttes Schuljahr. Von Franz Siegfriede Hermann Schroedel Vlg., Halle a. d. Saale; hier zit. n.: AG Pädagogisches Museum (Hrsg.): Heil Hitler, 1983, S. 111).

Die politische Botschaft und der rassistische Hintergrund solcher Aufgabenstellung sind so offensichtlich, dass sich eine Interpretation erübrigt. Die hier zu Tage tretende Gleichzeitigkeit von Ideologisierung bzw. Politisierung der Themen für den Rechenunterricht und traditioneller Aufgabenstellungen und Anforderungen ist z.B. auch für Deutschbücher charakteristisch. Leider liegen bislang keine Quellen vor, die uns verdeutlichen könnten, wie einzelne Schüler mit diesen Materialien gearbeitet haben und welche Wirkungen solche

Aufgabenstellungen hatten. Interessanter Weise erinnern sich Zeitzeugen an solche eindeutigen Ideologisierung mitunter überhaupt nicht (vgl. Link 1999, Kapitel 3.1), was die historischen Realitäten konterkariert und langfristige Effekte anscheinend in Frage stellt. Sämtliche Befunde verdeutlichen uns ein Bild von nationalsozialistischem Volksschulunterricht, das wesentlich heterogener, facettenreicher und zweifellos auch anspruchsvoller war, als es das eingangs zitierte Beispiel des Prügelpädagogen erwarten ließ, der aber ebenso Teil des Systems war. Die zitierten Beispiele verdeutlichen die Gleichzeitigkeit von nationalsozialistischer Durchdringung und Politisierung der Volksschule und traditioneller Unterrichtsentwicklung, die in einer längeren zeitlichen Kontinuität steht. Neu war lediglich die durchgängige Ausrichtung auf die Ideologie des Nationalsozialismus. Der Grad der Politisierung des Unterrichts hing dabei vom Grad der Nazifizierung der Einzelschule – und d. h. bei den zahlreichen einklassigen bzw. wenig gegliederten ländlichen Volksschulen – vom Grad der Nazifizierung des Lehrers ab.

3. Effekte und Wirkungen: Ein Fazit

Die im vorangegangenen Abschnitt dokumentierten Unterrichtsbeispiele evozieren vor dem Hintergrund der pädagogisch-politischen Programmatik in Erlassen und Richtlinien natürlich die Frage nach den Effekten und Wirkungen des Volksschulunterrichts im Nationalsozialismus. Auf der Ebene der normierten Ansprüche sind Vereinheitlichung, Politisierung und Ideologisierung der Volksschule evident. Durch die Annäherung an die facettenreiche und durchaus heterogene Ebene der pädagogischen Wirklichkeit im Schulalltag finden sich Entsprechungen zu diesen Ansprüchen ebenso wie Differenzen und Brechungen. Und diese Differenzen finden sich sowohl in Quellen aus dezidiert nationalsozialistisch geprägten Schulen wie auch in Quellen aus oppositionellen Kreisen. Es sind die Eigenlogiken schulischen Lernens, die Eigengesetzlichkeiten traditioneller schulischer Qualifizierungs- und Entwicklungsprozesse, die diese Ideologisierungsversuche durchbrechen. Die Effekte der Volksschulbildung im Nationalsozialismus waren trotz Vereinheitlichungstendenzen vermutlich nicht größer oder geringer als die Effekte von Schulen in nichttotalitären Gesellschaften.

Nahezu durchgängig liest man in der Literatur jedoch in diesem Zusammenhang von Indoktrination. Gleichwohl scheint bislang nicht geklärt, wie Indoktrination in der Schule bzw. durch Unterricht tatsächlich funktionierte, welchen Anteil Fachunterricht daran hatte und welche längerfristigen Effekte damit verbunden waren (vgl. Tenorth 1995). Die aufgeführten Beispiele zeigen, wie Fachunterricht (z.B. Rechnen) zugleich indoktrinieren und klassische schulische Fertigkeiten fördern konnte.

Denn dass die Schüler selbst an ideologisch aufgeladenen Rechenaufgaben und Fibeln oder gar auf Ausflügen und beim Verfassen selbst gereimter Gedichte auch fachliche Kompetenzen erwerben konnten, steht außer Frage. Ebenso zweifelsfrei wurden sie dabei auch mit nationalsozialistischer Ideologie konfrontiert. Ob die politische Funktionalisierung des

Unterrichts durch die belegten, modernen, reformpädagogischen Methoden möglicherweise viel effektiver erreicht werden konnte, ist eine ebenso interessante wie offene Frage.

„Erziehungsstätte des deutschen Volkes“ – so formuliert in den Reichsrichtlinien – war die Volksschule schon quantitativ gewiss. Die Wege, die in Richtung dieses Ziels beschritten wurden, waren vielfältiger als der formulierte totale Anspruch dies erwarten lässt. Die vielfach belegte Ideologisierung schulischer Inhalte überlagerte die klassische Qualifikationsfunktion, ersetzte sie aber nicht. Die Grenzen der schulischen Indoktrination wurden spätestens an der Stelle deutlich, an der es um Lernen ging. Dies zeigen die Quellen aus dem Unterrichtsalltag. Insofern war es von den Nationalsozialisten nur konsequent, wenn sie den Schwerpunkt der Formierung der Erziehungsarbeit nicht auf das träge öffentliche Schulsystem legten, sondern auf eigens gegründete Schulen und auf die unmittelbar steuerbare außerschulische Arbeit der Hitlerjugend (vgl. Klare 2011; Kollmeier 2011). Die Geschichte der Volksschule im Nationalsozialismus zeigt zugleich die politische Formierung und die traditionelle Kontinuität schulischer Aufgaben. Insgesamt also gab es entgegen zeitgenössischer Behauptungen *keinen* „Neubau der Volksschularbeit“. Der doppelte Anspruch einer „Erziehung zum Führervolk“ blieb eine Allmachtsphantasie totalitärer Ideologen, weil sie die Möglichkeiten von Schule maßlos überschätzten.

Quellen:

APEL, Hans Jürgen / KLÖCKER, Michael (Hrsg.). *Die Volksschule im NS-Staat*. Nachdruck des Handbuches „Die deutsche Volksschule im Großdeutschen Reich. Handbuch der Gesetze, Verordnungen und Richtlinien für Erziehung und Unterricht in Volksschulen nebst den einschlägigen Bestimmungen über Hitler-Jugend und Nationalpolitische Erziehungsanstalten“ von A. Kluger, Breslau 1940. Köln u.a., 2000.

CRETIUS, Paul / SPIELHAGEN, Martin. *Ziele und Wege des neuen Volksschulunterrichts*. Winke für die Unterrichts- und Stoffgestaltung im Geiste der neuen Richtlinien vom 15.12.1939. Osterwieck/Harz, Berlin, 1940.

FRICKE-FINKELNBURG, Renate (Hrsg.). *Nationalsozialismus und Schule*. Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945. Opladen, 1989.

GRÄFER, Gustav. *Die Deutsche Schule*. In: Benze, Rudolf / Gräfer, Gustav (Hrsg.): *Erziehungsmächte und Erziehungshoheit im Großdeutschen Reich als gestaltende Kräfte im Leben des Deutschen*. Leipzig, 1940. S. 45-76.

HIGELKE, Kurt (Hrsg.). *Neubau der Volksschularbeit*. Plan Stoff und Gestaltung nach den Richtlinien des Reichserziehungsministeriums vom 15. Dezember 1939. Leipzig 1940, 3. Aufl. 1942.

HITLER, Adolf. *Mein Kampf*. Zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe. 851.-855. Aufl., München, 1943.

KIRCHER, Wilhelm. *Musische Nationalerziehung unter besonderer Berücksichtigung der weniggegliederten Schule*. Dortmund, Breslau, München, 1938.

- KIRCHER, Wilhelm. Die amtlichen Allgemeinen Richtlinien vom Standpunkt der Landschule aus. *Die Deutsche Volksschule* 2 (1940). S. 281-291.
- KIRCHER, Wilhelm. *Erziehung zum Führervolk*. Allgemeine Richtlinien zu dem Jahresthema für die Fachschaft Volksschulen. *Die Deutsche Volksschule* 3 (1941). S. 207-214.
- KIRCHER, Wilhelm. *Das 2. Reichslager der Reichsfachschaft Volksschule vom 2.-7. September 1941*. Leistungssteigerung der Volksschule. In: *Die Deutsche Volksschule* 3 (1941), S. 277-289. (b)
- REICHWEIN, Adolf. *Schaffendes Schulvolk*. Stuttgart, Berlin, 1937.
- REITTER, Hein (Hrsg.). *Peter Petersen und der Jenaplan*. Von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Berichte, Briefe, Dokumente. Weinheim, 1996.
- Statistisches Reichsamt. *Die Volksschulen im Deutschen Reich 1938* (= Statistik des Deutschen Reichs, 532). Berlin, 1939.

Literatur:

- AMLUNG, Ullrich. Adolf Reichwein (1898-1944). *Ein Lebensbild des politischen Pädagogen, Volkskundlers und Widerstandskämpfers*. 2 Bde. Frankfurt/M., 1991.
- Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum (Hrsg.). *Heil Hitler, Herr Lehrer*. Volksschule 1933-1945. Das Beispiel Berlin. Reinbeck bei Hamburg 1983.
- BÖHME, Günther / HAMANN, Christine. *Schulalltag zwischen Ideologie und Wirklichkeit*. Idstein, 2001.
- BREYVOGEL, Wilfried. *Eine Paradoxie: Reformpädagogik im Nationalsozialismus*. Schulversuche in Kiel (nach Johannes Wittmann) und in Minden (nach Peter Petersen), nebst einem Blick auf die Jena-Plan-Schule im Jahre 1935. In: Lehberger, Reiner (Hrsg.): *Weimarer Versuchs- und Reformschulen am Übergang zur NS-Zeit*. Hamburg, 1994. S. 20-34.
- DICK, Lutz van. *Oppositionelles Lehrerverhalten 1933-1945*. Biographische Berichte über den aufrechten Gang von Lehrerinnen und Lehrern. Weinheim, München, 1988.
- DÖPP, Robert. *Jenaplan-Pädagogik im Nationalsozialismus*. Ein Beitrag zum Ende der Eindeutigkeit. Münster u.a., 2003.
- GÖTZ, Margarete. *Die Grundschule in der Zeit des Nationalsozialismus*. Eine Untersuchung der inneren Ausgestaltung der vier unteren Jahrgänge der Volksschule auf der Grundlage amtlicher Maßnahmen. Bad Heilbrunn, 1997.
- HERRMANN, Ulrich / NASSEN, Ulrich (Hrsg.). *Formative Ästhetik im Nationalsozialismus*. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung. Weinheim, Basel, 1994.
- HOHMANN, Christine. *Dienstbares Begleiten und später Widerstand*. Der nationale Sozialist Adolf Reichwein im Nationalsozialismus. Bad Heilbrunn, 2007.
- HORN, Klaus-Peter / LINK, Jörg-W. (Hrsg.). *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus*. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Bad Heilbrunn, 2011.

- KEIM, Wolfgang. *Erziehung unter der Nazi-Diktatur*. Bd. I: Antidemokratische Potentiale, Machtantritt und Machtdurchsetzung. Darmstadt 1995; Bd. II: Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust. Darmstadt, 1997.
- KEMNITZ, Heidemarie / TOSCH, Frank. Zwischen Indoktrination und Qualifikation – Höhere Schule im Nationalsozialismus. In: Horn / Link 2011, S. 109-134.
- KLARE, Anke. Nationalsozialistische Ausleseschulen – „Stätten konzentrierter und auserlesener Menschenformung“. In: Horn / Link 2011, S. 137-160.
- KLÖCKER, Michael. *Die Schule im NS-Staat: Ihre Rechtsgrundlagen am Beispiel der Volksschule*. In: *Recht der Jugend und des Bildungswesens* 61 (2013), 4, S. 376-395.
- KOLLMEIER, Kathrin. Erziehungsziel „Volksgemeinschaft“ – Kinder und Jugendliche in der Hitler-Jugend. In: Horn / Link 2011, S. 59-76.
- LINK, Jörg-W. *Reformpädagogische Landschulen in der NS-Zeit 1933-1939*. Ein Werkstattbericht. In: Lehberger, Reiner (Hrsg.): *Weimarer Versuchs- und Reformschulen am Übergang zur NS-Zeit*. Hamburg, 1994, S. 112-126.
- LINK, Jörg-W. *Reformpädagogik zwischen Weimar, Weltkrieg und Wirtschaftswunder*. Pädagogische Ambivalenzen des Landschulreformers Wilhelm Kircher (1898-1968). Hildesheim, 1999.
- LINK, Jörg-W. *Ländliche Reformschulen in ihrer Konzeption und Praxis zwischen 1918 und 1945*. In: Hansen-Schaberg, Inge / Schonig, Bruno (Hrsg.): *Reformpädagogische Schulkonzepte*, 6 Bde., Bd. 1: *Reformpädagogik – Geschichte und Rezeption*. Baltmannsweiler, 2002, S. 139-184.
- LINK, Jörg-W. *Pädagogischer Widerstand? Adolf Reichweins „Schaffendes Schulvolk“ im Kontext nationalsozialistischer Landschulreform*. In: Miller-Kipp, Gisela / Zymek, Bernd (Hrsg.): *Politik in der Bildungsgeschichte – Befunde, Prozesse, Diskurse*. Bad Heilbrunn, 2006, S. 53-69.
- LINK, Jörg-W. *Publizieren im Erziehungsstaat*. Der Verlag Julius Klinkhardt im Nationalsozialismus im Spiegel seiner Publikationen. In: Sandfuchs, Uwe / Link, Jörg-W. / Klinkhardt, Andreas (Hrsg.): *Verlag Julius Klinkhardt 1834-2009*. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik, Politik und Ökonomie. Bad Heilbrunn, 2009, S. 109-140.
- LINK, Jörg-W. „Erziehungsstätte des deutschen Volkes“ – Die Volksschule im Nationalsozialismus. In: Horn / Link 2011, S. 79-106.
- NOLZEN, Armin / SCHLÜTER Marnie. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In: Horn / Link 2011, S. 341-355.
- OTTWEILER, Ottwilm. *Die nationalsozialistische Schulpolitik im Bereich des Volksschulwesens*. In: Herrmann, Ulrich (Hrsg.): *Die Formung des Volksgenossen*. Der Erziehungsstaat des Dritten Reiches. Weinheim; Basel, 1985, S. 235-252.
- OTTWEILER, Ottwilm. *Die Volksschule im Nationalsozialismus*. Weinheim, Basel, 1979.
- REICHEL, Peter. *Der schöne Schein des Dritten Reiches*. Faszination und Gewalt des Faschismus. München, 1991.

RÖCHER, Ruth. Die jüdische Schule im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1942. Frankfurt/M., 1992.

SCHMITT, Hanno. *Am Ende stand das Wort „Umsonst“. Nationalsozialismus an Marburger Schulen*. In: Magistrat der Universitätsstadt Marburg (Hrsg.): Kirche und Schule im nationalsozialistischen Marburg. Marburg, 1985, S. 163-306.

SCHOLTZ, Harald. Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz. Göttingen, 1985.

SCHONIG, Bruno. Krisenerfahrung und pädagogisches Engagement. Lebens- und berufsgeschichtliche Erfahrungen Berliner Lehrerinnen und Lehrer 1914-1961. (=Studien zur Bildungsreform, 19). Frankfurt/M. u.a., 1994.

SCHONIG, Bruno. *Lehrerinnen und Lehrer im Nationalsozialismus: Lebensgeschichtliche Dokumente – kritische Verstehensversuche*. In: Keim, Wolfgang (Hrsg.): Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus. Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft. 3. Auflage, Frankfurt/M. u.a., 1991, S. 89-111.

TENORTH, Heinz-Elmar. *Grenzen der Indoktrination*. In: Drewek, Peter / Horn, Klaus-Peter / Kersting, Christa / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Ambivalenzen der Pädagogik. Zur Bildungsgeschichte der Aufklärung und des 20. Jahrhunderts. Harald Scholtz zum 65. Geburtstag. Weinheim, 1995, S. 335-350.

ZYMEK, Bernd. Schulen. In: Langewiesche, Dieter / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 5: 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur. München, 1989, S. 155-208.